

Zur Sache mit dem Naturwald

Beide unten abgebildeten Waldstücke liegen auf Langenhagener Gebiet. Doch welches zeigt einen Naturwald? Wenn Sie das nicht sicher entscheiden können, hilft der folgende Text.



Wald A



Wald B

Der seit langem eingeführte Begriff „Naturwald“ täuscht leider. Er unterstellt nämlich, dass andere Wälder nicht dem Wirken der Natur in ihren unendlichen Ausprägungen zugehören. In Wirklichkeit unterscheidet sich diese so sehr erwünschte Form des Waldes nur darin, dass (fast) alle menschlichen Eingriffe verboten sind. Manche lassen sich allerdings nicht ausschließen. Die Wirkungen des menschgemachten Klimawandels entfallen nicht an seinen Grenzen. Waldbrände pflegen sich auch nicht recht darum zu kümmern. Im Gegenteil, bei Trockenheit und hohem Totholzanteil brennt es in diesen Wäldern besonders gründlich.

Wälder in denen Menschen wirtschaften, also Holz ernten, Bäume pflanzen und ggf. Schädlinge wie den Borkenkäfer bekämpfen, gelten Naturfreunden reinster Prägung inzwischen schon als Übel. Man will nach Möglichkeit Wälder in den „Naturzustand“ überführen. Die Niedersächsischen Landesforsten müssen deshalb 10% ihrer Fläche als Naturwälder belassen. Privatwaldbesitzer hat man auch im Visier.

Nun hat die „Natürlichkeit“ eines Waldes sehr viel mit der Bewirtschaftung zu tun. Bei Fichtenreinbeständen und Kahlschlagswirtschaft wird die mögliche, biologische Vielfalt schon sehr eingeschränkt. In Mischwäldern mit „Plenterbetrieb“, also nur der Entnahme einzelner, erntereifer Stämme, die womöglich mit dem Pferd „gerückt“ werden, sind der natürlichen Vielfalt dagegen kaum Grenzen gesetzt.

Wälder, welcher Art auch immer, stehen in Deutschland seit jeher hoch im Kurs. Heute kommt ihre Bedeutung als CO₂ Speicher hinzu. Solange die Bäume wachsen, nehmen sie dieses Gas auf und bauen es in ihre Körper ein. Sterben sie, so verrotten sie und geben dabei das aufgenommene CO₂ wieder ab. Gleiches gilt für die jährlich abgeworfenen Blätter bzw. im Turnus fallenden Nadeln. An dieser Stelle muss ein wesentlicher Unterschied zwischen Naturwald und Wirtschaftswald benannt werden. Im bewirtschafteten Wald wird ab einem bestimmten Alter laufend Holz entnommen. In der Regel sind das schwache oder zu eng stehende Stämme. Beides soll ein günstiges Wachstum der verbleibenden Hölzer sichern. Das gilt so lange, bis diese ihr „Zielalter“ erreicht haben. Das können 100 bis 200 oder mehr Jahre sein. Danach kann man sie ernten. Entscheidend ist nun, wozu das entnommene Holz dient. Ist es Brennholz, wird sein CO₂-Gehalt bald wieder frei gesetzt. Ersetzt es fossilen Brennstoff für die Heizung der Wohnung, ist das günstiger zu beurteilen, als wenn es in einer Feuerschale nur die Luft heizt. Ist das entnommene Holz aber z. B. für den Bau von Häusern bestimmt, so wird das klimaschädliche Gas für die Lebensdauer des Hauses gespeichert. In Naturwäldern wird dagegen nichts entnommen. Alles Holz wird früher oder später zersetzt und das gespeicherte CO₂ wird wieder frei. Je älter der Naturwald ist, desto weniger Wirkung hat er als Speicher, weil immer mehr Gehölze sterben und alte Bäume im Wachstum nachlassen. Sie wachsen nämlich nicht in den Himmel.

Aus dieser Problematik kommen Freunde der Naturwälder nicht heraus. Sie können jedoch positive Merkmale solcher Wälder anführen:

- Hier kann die Forschung beobachten, wie sich Wälder ohne direkten Einfluss von Menschen entwickeln,
- der Einfluss des Klimawandels ist unmittelbar zu beobachten,
- es entwickeln sich (erwünschte) Waldbilder.

Das Merkmal größerer Biodiversität wird ebenfalls gerne genannt, es lässt sich nur nicht im Vergleich zu den heute üblichen Formen der Bewirtschaftung nachweisen. Der oben gezeigte „Wald B“ ist deutlich vielfältiger als der „Wald A“. Es kommen dort nicht nur viel mehr Baumarten, Sträucher und Kräuter vor. Auch die Tierwelt ist wesentlich vielfältiger. Das schließt Insekten aller Art und die wichtigen Bodenlebewesen ein. Beiden Waldformen ist eigen, dass auf lichten Stellen neue Bäume wachsen können. Im Wirtschaftswald wird zudem dort nachgepflanzt, was im Naturwald dem natürlichen Aufwuchs überlassen bleibt.

Leute, die nur noch den „Naturwald“ als anzustrebenden „Wald“ gelten lassen wollen, haben anscheinend die Absicht, den Menschen als Räuber und Schmarotzer zu entlarven und diese Gefahr für die Natur - in welcher Form auch immer - auszuschließen. Der Förster wird des Waldes verwiesen. Wir würden die kulturelle Leistung der nachhaltigen Forstwirtschaft verlieren. Wir würden kein Bauholz als CO₂-Speicher verwenden und dafür mehr Stahl und Beton höchst energieaufwendig herstellen müssen. Wir müssten die Wälder wegen der Gefahren durch Totholz weitläufig sperren.

Zu letzterem wird es vernünftigerweise nicht kommen, weil verkehrssichernde Maßnahmen in Naturwäldern weiterhin erlaubt sind. Gleichwohl stellen sich, z. B. in Langenhagen, gerne die bekannten „besorgten Bürger“ ein, wenn sie forstwirtschaftliche Maßnahmen im Naturwald beobachten. Da hat die hiesige Verwaltung nun ein kleines Stück des Eichenparks als

Naturwald ausgewiesen, was als Anschauungsobjekt wohl genügen mag. Schon wird sie angegriffen, wenn sich Mitarbeiter mit erkrankten Ahornbäumen befassen. Die dort festgestellte Rußrindenkrankheit ist zwar nur für Menschen gefährlich, die sich unmittelbar in Kontakt zu den erkrankten Bäumen begeben. Dennoch möchte ich nicht das Risiko als verantwortliche Person tragen, wenn solche Gehölze im jederzeit betretbaren Bestand verbleiben.

Nebenbei bemerkt, die Rußrindenkrankheit ist nach derzeitigem Stand der Forschung eine Folge zu häufiger Perioden mit starker Trockenheit, so wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben. Trotz leicht überdurchschnittlichen Niederschlägen im Jahr 2021 sind die Böden in Langenhagen überaus trocken, wie man bei einer kurzen Grabung sofort feststellen kann. Unsere Wälder werden dadurch weiterhin so hoch belastet sein, dass selbst die tiefwurzelnden Eichen zunehmend absterben werden. Deswegen sollten wahre Naturfreunde besorgt sein.

Zur Aufklärung: Das Bild „**Wald A**“ zeigt einen Ausschnitt aus dem Naturwaldreservat im Naturschutzgebiet Kananohe. „**Wald B**“ wird in Langenhagen seit über 70 Jahren im ausschließlichen „Plenterbetrieb“ bewirtschaftet.

© Hans-Jürgen Jagau, Stadtheimatpfleger